

sicherheit der menschlichen Erkenntniß überhaupt gegen die Möglichkeit einer sichern Offenbarung geltend gemacht (Skepticismus, Mysticismus, exotischer Supranaturalismus), oder es wird die Unmöglichkeit der Erkenntniß einer übernatürlichen Wahrheit (Naturalismus), oder die Entbehrlichkeit der Offenbarung (Rationalismus) oder doch des übernatürlichen Charakters ihres Inhalts (Semirationalismus) behauptet. Einen Mittelweg hat die gnostisch-theosophische oder rationalistisch-supranaturalistische Richtung einzuschlagen gesucht, hat aber den übernatürlichen Charakter mehr oder weniger geopfert: es wird zwar die Möglichkeit zugegeben, aber der Beweis für die Wirklichkeit als unmöglich erachtet und die Nothwendigkeit bezweifelt. Dagegen wird von naturalistischer Seite versucht, die Unmöglichkeit der Offenbarung aus dem Wesen Gottes und des Menschen zu erweisen. Von Seiten Gottes sei die Offenbarung unmöglich, weil einerseits ein Gegensatz zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen bestehe und andererseits eine Verkenntnis der Güte der Schöpfung, eine Durchlöcherung des Naturzusammenhanges und eine Verletzung der Unveränderlichkeit Gottes daraus folge. Der erste Einwurf trifft aber die theistische Weltanschauung nicht. Ist Gott ein absoluter, lebendiger, persönlicher Geist, so muß er sich dem persönlichen endlichen Geiste, welchen er geschaffen hat, mittheilen können, ohne dessen natürliche Kräfte zu zerstören. Ja er muß diesen entsprechend auf den menschlichen Geist einwirken können. Ist die Erhaltung und Regierung der Welt ein Bestandtheil des theistischen Glaubens, so muß sich diese Providenz auch auf die vernünftigen Geschöpfe erstrecken. Ein Tadel über die Schöpfung ist damit keineswegs ausgesprochen. Denn widerspricht es der Weisheit Gottes nicht, wenn die ganze Schöpfung sich allmählig entwickelt und unter dem Einflusse des Schöpfers steht, so liegt auch kein Widerspruch darin, daß Gott auf wunderbare Weise für seine vernünftigen Geschöpfe sorgen will. Der natürliche Mensch ist in seiner Art vollendet, ist aber für eine äußere Einwirkung und für eine Erhöhung empfänglich. Zudem ist der Mensch durch die Sünde selbst an seinem Elend schuldig, kann sich aber nicht selbst wieder erheben oder gar ein übernatürliches Ziel erreichen. Die Durchlöcherung des Naturzusammenhanges kann durch ein Eingreifen des Schöpfers nicht herbeigeführt werden, weil Gott immer durch die Mittelursachen (*causae secundae*) wirkt. So kann er im Wunder die Kräfte und Geseze der Natur zur Erreichung seines Zweckes verwenden und bei der Inspiration in der passiven, aber receptiven Seite unseres Erkenntnißvermögens Vorstellungen verursachen und unsere Erkenntnißkräfte übernatürlich stärken. Gegen die Unveränderlichkeit Gottes könnte die Offenbarungsthätigkeit nur verstoßen, wenn der einzelne Act in der Zeit auch die Thätigkeit Gottes in die Zeit herabziehen würde. Aber wie in der Schöpfung zwischen dem

zeitlichen Geschaffenen und dem ewigen Schöpfungsplan zu unterscheiden und die Abhängigkeit bloß auf Seiten der Welt zu suchen ist, so ist auch die Offenbarungsthätigkeit ihrem Wesen nach als ewige zu fassen. Dieser ewige Plan ist nicht eine „Ausflucht, ein Aufgeben des kirchlichen Offenbarungsglaubens“ (Strauß), sondern eine notwendige Consequenz des Theismus. Ohne diese, freilich nie ganz begreifliche Annahme gelingt es nicht, die Welträthsel zu erklären. Zwar könnte die unterbrochene, zeitweilige Offenbarungsthätigkeit Bedenken erregen, aber es ist zu beachten, daß die allgemeine, ununterbrochene Providenz als Voraussetzung dient (Joh. 1, 4. 9) und die ganze Offenbarung als ein wohlgeordnetes System der göttlichen Weisheit und Liebe erscheint, in welchem jedes Glied mit dem Ganzen organisch verbunden und auf den letzten Zweck hingerichtet ist. Diese göttliche Pädagogik entspricht durchaus der Entwicklung des menschlichen Geistes und des in der Geschichte wirkenden Geistes. Aendert sich das Verhältniß des Menschen zu Gott, so ist damit auch das Verhältniß Gottes zum Menschen geändert. Gott bleibt aber dennoch derselbe; sein Wirken ist von Ewigkeit her bestimmt und knüpft im zeitlichen Verlauf stets an das Frühere an. Der Glaube an den Einen Gott, die sittliche Veredlung und die Vorbereitung auf das Reich Gottes bilden die Grundzüge, welche in den verschiedenen Perioden (patriarchalischer, mosaischer, prophetischer) mit fortschreitender Deutlichkeit hervortreten und durch die Läuterung des Volkes in den göttlichen Strafgerichten im Geist und Charakter des Volkes immer tiefere Wurzeln fassen, bis die Vorbereitung erfüllt war (i. d. Art. Christus, Jesus, Messias). — Die Möglichkeit der übernatürlichen Offenbarung von Seiten des Menschen läßt sich negativ und positiv nachweisen: negativ, indem gezeigt wird, daß sich kein Vernunftgrund gegen die Mittheilung von Geheimnissen anführen läßt; positiv, indem die Voraussetzungen für die Aufnahme solcher Wahrheiten in der menschlichen Vernunft nachgewiesen werden. Der erste Beweis wird in der Regel durch den allgemeinen Grundsatz erbracht, daß Gott sich nicht widersprechen kann. Da die Offenbarung und die Vernunft von Gott stammen, so müssen sie neben einander bestehen können. Der sich offenbarende Gott kann das Werk seiner Hände nicht zerstören. Der zweite Beweis stützt sich auf die Analogie mit den Geheimnissen des natürlichen Erkennens. Sind dieß auch nur relative Geheimnisse, so zeigen sie doch, daß der Mensch selbst in diesem Gebiet weder eine durchaus anschauliche noch eine in allweg begreifliche Erkenntniß besitzt. Wie der Mensch in seiner Entwicklung von äußeren Einflüssen, von der Erziehung, vom Unterricht abhängig ist, so verlangt sein Geist äußere Eindrücke. Er gleicht trotz seiner formalen und mathematischen Principien einem Gefäß, welches mit positivem Inhalt ausgefüllt werden muß. In diese Einwirkungen sind oft ganz verschiedener Art, so daß